

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei

Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein

Band: 1 (1881)

Heft: [2]

Artikel: Aesthetik im Garten

Autor: Mertens, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349484>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aesthetik im Garten.

Von E. Mertens.

I.

* Wenn man zum ersten Male ein Wohnhaus betritt und seine verschiedenen Räumlichkeiten durchschreitet, empfängt man unwillkürlich einen Eindruck, der wohlthuend, angenehm überraschend, anziehend u. s. w. — oder auch umgekehrt beunruhigend, störend, widerwärtig — das Gemüth berührt. Wir sprechen vom Hause, ganz abgesehen von dessen Einwohnern. Diese könnten, je nachdem ihr Benehmen mit dem Bau, dem Zusammenhang und der Ausstattung der verschiedenen Abtheilungen harmonirt oder nicht, unsern Eindruck der Wohnung übermäßig steigern oder unverhältnissmäßig dämpfen. Woher nun diese Empfindung? — Sie hängt ausschliesslich davon ab, ob das Haus mit Sachverständniss und praktischem Sinn gebaut und ausgestattet ist: ob die verschiedenen Räumlichkeiten zweckentsprechende Dimensionen haben, auf rationelle ungesuchte Weise sich an einander reihen, ob jeder Theil den Erfordernissen seiner Bestimmung ungezwungen entspricht, ob die Ausstattung überall mit dem Ziel der Räumlichkeiten im Einklang steht, ohne Effectenscherei, ohne Ueberladung, aber auch ohne Lücken; kurz, ob ein der Aufgabe gewachsener, geschmackvoller Geist das Ganze mit sorgfältiger Ueberlegung anordnete, — oder ob Unkenntniss, Laune etc. beim Aufbau und bei der Einrichtung der Wohnung walteten. Klein oder

gross, reich oder arm, fällt hier ganz ausser Betracht; die bescheidenste Hütte kann uns wohlthuend, freudig berühren, wie der stolzeste Palast kalt lassen, ja Unmuth, Aeger erwecken kann.

Ganz gleich geht es, wenn man einen bis anhin nicht bekannten Garten betritt; wir glauben sogar sagen zu dürfen, dass hier der Eindruck ein viel lebhafterer ist; offenbar darum, weil man in der Regel mit einem Blick einen grossen Theil vom Garten übersehen kann, im Hause dagegen nur ein Zimmer; dann, weil das Gartenmaterial, die Pflanzenwelt hauptsächlich, sich bei Weitem nicht so gefügig himmelschreiende Geschmackverirrungen hergibt, als Stein, Holz, Tuch, Papier, Farbe etc.; daher im Garten fast allgemein das Empfindungsvermögen noch weniger verdorben und die Fähigkeit, das rein Schöne, wir möchten sagen «instinktmässig» zu erkennen und zu geniessen, noch unverkümmert vorhanden ist.

Wer kann sich eines freudigen, wohlthuenden Gefühls erwehren beim Anblick eines gelungenen landschaftlichen Bildes, sei dasselbe auf künstlichem Wege erstellt oder dem Zufall zu verdanken? Warum hält man sich mit unüberwindlicher Vorliebe speziell in diesem oder jenem Garten auf? Warum ruht man immer und immer wieder auf diesem oder jenem Plätzchen aus? — Man glaubt in der Regel diese Vorliebe den

körperlichen Genüssen, welche jene Orte gewähren, zuschreiben zu müssen: «es ist hier so wonnig schattig im heissen Sommer; dort scheint im Frühjahr und Spätherbst die Sonne so verlockend» u. s. w. Das sind aber nicht die wahren Gründe, die uns hinziehen; die Bilder sind es, welche sich hier unserm Auge entrollen, die uns freudig erregen und fesseln. Mancher Ort ist recht schattig im Sommer, andere Plätze wieder können sich rühmen, zur kalten Jahreszeit jeden Sonnenstrahl zu empfangen, und doch meidet man sie; warum? — weil ihre Umgebung unserm Schönheitssinn zuwider ist.

Mancher findet in seinem Garten keine Erholung; er scheut ihn, jede Ausgabe, jede Mühe, die darauf verwendet wird, reut ihn. Der selbst-zufriedene Gärtner betrachtet ihn achselzuckend und meint, der Mann sei den edleren Wirkungen der Schönheit unzugänglich; er bleibe kalt gegenüber den reizendsten ihm gebotenen Naturbildern; nur die greifbaren Genüsse finden bei ihm Anklang; er verkenne die Kunst ganz und gar. Es fällt dem betreffenden blinden oder unwissenden Gärtner nicht ein, sich zu fragen, ob wirklich der Unmuth des Besitzers nicht ganz gerechtfertigt sei? Wenn er es aber thun würde und zwar im Ernst und sich im Nothfall guten Rath einholte, so würde er fast ausnahmslos zu dem Schlusse

kommen: der Garten missfällt, weil er geschmacklos angelegt und unterhalten ist.

Manchmal schon ist es uns vorgekommen zu beobachten, wie X., der bis dahin den Garten als nothwendiges Uebel ansah und ihn als Solches nur murrend duldet, durch Wohnungswechsel oder Umänderung in Besitz einer kunstgerecht ausgeführten Anlage kam und von dieser Zeit an nach und nach ein ganz eifriger Gartenfreund wurde. Solche Beobachtungen sind für den Landschaftsgärtner Genüsse, welche den vielen Dornen seines schönen Faches die Spitzen abbrechen. — Der Schönheitssinn ist nicht ausgestorben; da wo er nicht zu Tage tritt, schlummert er nur und wartet, bis sein Ideal ihn weckt.

Zweck dieser Zeilen ist es, den Lesern der «Schweiz. Gartenzeitung» nach unserm bescheidenen Vermögen ein Bild zu geben von dem, was der Garten sein sollte. Wir werden in den nächsten Nummern versuchen anzugeben, wie seine verschiedenen Bestandtheile angelegt und unterhalten werden sollten und wenn es uns gelingt, hiedurch hie und da vorhandenen Fehlern und Mängeln abzuheilen, etwa auch der Gartenkunst einige Freunde mehr zu gewinnen, so werden wir uns glücklich und reichlich belohnt schätzen.

(Fortsetzung folgt.)

